

da schon das junge Grün Felder und Auen belebte, fand der Markgraf auf einem einsamen Spaziergange mit Grumbach, Laura unter einer hohen Fichte sitzend. Der Fürst nahm Platz neben ihr und sein weisfluger Begleiter entfernte sich bald. Der Markgraf hatte eben mit Grumbach über wichtige Angelegenheiten gesprochen und war dadurch ernst gestimmt, selbst Laura, die an dieser einsamen Stelle wohl über ihr Schicksal nachgedacht haben mochte, konnte nicht gleich den Ton des Frohsinns finden. Die Stille der sie umgebenden Natur, die untergehende Sonne, welche die Felswand, auf der die Tanne stand, mit ihrem goldnen Lichte gar wunderbar beleuchtete, das Brausen eines Felsquelles, der sich nicht fern von ihnen über das herabgerollte Gestein wälzte, das leise Lüftchen, welches durch die Zweige rauschte, stimmten sie noch ernster. Aber sonderbar, eben diese Stimmung brachte Laurette ihm näher, die heute ihr Haupt unbesungen an seine Schulter lehnte, deren Auge fromm und doch so glühend an ihm aussah, daß, als die Abendglut ihre goldnen Strahlen über das holde Mädchengesicht breitete, er wähnte, eine Heilige ruhe in seinen Armen. Aber bald war der heilige Schein verschwunden, er sah nur das geliebte Mädchen in seinen Armen ruhen, drückte einen glühenden Kuß, den sie auch duldete, auf ihre schwellenden Lippen und schloß sie fest in seine Arme. Als habe der Abendwind den Stolz des Mädchens auf seinen behauten Flügeln davongetragen, so duldsam schmiegte sie sich an ihn. — Sie mußte süß geträumt haben und der Traum jetzt in Erfüllung gehen — denn sie vernahm nichts mehr um sich, nur in ihrem Traume fortlebend, nur in ihrem Gefühle versunken, hatte sie nur Auge, nur Ohr für ihn. — Da hallten zwischen dem Rauschen des Baches leise Harfenklänge zu ihnen herüber und weckten die Liebenden aus ihrem entzückenden Traume.

Horcht! — fuhr Laura auf und schien dankbar auf die Töne zu lauschen, die sie aus ihrem Sinnenrausche geweckt hatte. — Horcht, Harfenklänge! — Kommt! — bat sie, den Markgrafen mit sich fortziehend, der nur ungern das Plätzchen verließ. — Kommt, wir wollen sehen, wer diese lieblichen Töne den Saiten entlockt!

Sie schlichen nun dem Giesbache zu, von woher die jetzt schon verhallten Töne erklingen hatten, bogen das Erlengebüsch zurück, das sie verbarg und sahen —

Neben dem sich schäumend herabstürzenden Giesbache saß auf einem, im Felsen gehauenen Sitze ein alter Mann. Seine ärmliche Kleidung wurde von

einem verschossenen blauen Mantel nur sparsam gedeckt, sein schneeweißes, langes Haar hing sorgfältig gescheitelt über beide Schultern herab und ein langer Bart gab dem bleichen, ernsten, jetzt feierlich von der Abendröthe beleuchteten Antlitz ein patriarchalisches Ansehn. Das Auge des Mannes war geschlossen; er schien zu schlummern.

Vor ihm saß in einem einfachen braunen Gewande ein Mädchen. Ob sie schön sey, konnten die Lauschenden nicht bemerken, denn das Mädchen saß, den Rücken nach ihnen gewendet, auf einem Felsblock dem Alten gegenüber. Sie hatte ihren Kopf, von welchem die blonden Locken herabrollten, auf die Harfe gestützt, zwischen deren goldnen Saiten ihre Finger noch ruheten und schien, den Schlaf des Alten bewachend, ihn unverwandt anzuschauen. Der Markgraf und Laurette sahen verwundert auf den Schlafenden und die Harfnerin. Die Ruhe des Abends, die sich den Pilgern mitgetheilt zu haben schien, der sanfte Schlummer des Alten, das Sinnen des auf der Harfe ruhenden Mädchens machte einen feierlichen Eindruck auf den Fürsten, mehr noch auf Laurette, die schweigend des Markgrafen Hand drückte und begierig auf den Augenblick zu warten schien, wo das Mädchen sich erheben und der Alte erwachen würde.

Sie sollten nicht lange harren. Das Mädchen griff in die Saiten ihrer Harfe, einzelne Akkorde hallten zwischen dem Brausen des Baches hindurch, aber erweckten den Alten nicht, der, an den Fels gelehnt, immer noch schlummerte. — Jetzt wurden die Töne sanfter, immer leiser schwebte die schön geformte Hand über die Saiten, dann hielt sie an — nur das Brausen des Waldbaches vernahm man noch. Aber bald stiegen feierlich wehmüthige Töne durch die Abenddämmerung himmelwärts. Das Mädchen sang:

Wenn die Sonne sich in Wellen taucht,
Durch den Laubwald golden flammt und glühet,
Thau die welke Blume gierig saugt,
Heimwärts nach dem Nest der Vogel ziehet,
Dämm'ring schweigend die Natur umhüllt
Und mit Ahnung meine Brust erfüllt;
Ach, dann möcht' ich gern aus diesem Leben
Aufwärts nach dem Himmel dome schweben.

Wenn der Nachtwind in dem stillen Hain
Wie ein Geistergruß durch Blätter säuselt,
Und im See, von salbem Mondenschein
Schauerlich erhellt, die Wellen kräuselt,
Und der goldnen Sterne strahlend Licht
Sich in tausend Demantfunken bricht;
Ach, dann möcht' ich gern aus diesem Leben
Aufwärts nach den goldnen Sternen schweben.